Erstes Blatt.

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und Walter Lambeck Buchhandlung, Elisabethstraße 6, bis 1 Uhr Mittags

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 37 — Sonntag, den 13. Februar — 1898

Prozeß Zola in Paris.

Am fünften Verhandlungstage — dem gestrigen Freitag — bot der Sitzungssaal dasselbe bewegte Bild, wie in den letzten Tagen. Es waren verstärkte Maßnahmen zur Erhaltung der Ordnung getroffen. Als Zola erschien, eilte die Menge auf seinen Wagen zu unter Schmährufen. Gleichzeitig kam Oberst Picquart an, als er den Wagen verließ, wurde gerufen: Nieder mit Picquart! Nieder mit dem Zimmerdieb! Dagegen wurden die anderen Offiziere, die als Zeugen erschienen, mit Hochrufen auf die Armee begrüßt.

General Pellieux kommt auf einige Punkte aus der gestrigen Verhandlung zurück und bemerkt, man habe vielleicht seine Worte falsch ausgelegt. Oberst Henry habe gesagt, daß ein Aktenbündel geöffnet sei und die Vertheidigung davon Kenntniß genommen habe. „Ich muß sagen, daß im Bureau für den Nachrichtendienst viele Aktenbündel liegen. Das geöffnete Bündel bezog sich auf Brieftauben. Es handelte sich nicht um die Dreyfusakten. Diese wurden vielmehr nach dem Prozesse des Jahres 1894 versiegelt und erst in der letzten Zeit von mir wieder geöffnet, um eine neue Untersuchung des Bordereaus vornehmen zu lassen. Dann wurde das Bündel von Neuem versiegelt und im Kriegsministerium deponirt." Pellieux dementirt hierauf in aller Form die Aeußerung Leblois', welcher erklärt hatte, daß er dieser Tage mit dem Obersten Henry in dessen Kabinet eine mehr als zweistündige Unterredung gehabt habe, und fährt dann fort: „Nachdem Oberst Picquart den Major Esterhazy beschuldigt hatte, daß er gefälschte Briefe geschrieben habe oder solche habe schreiben lassen, sagte Picquart später, wenn es nicht Esterhazy gewesen sei, könnten es Personen aus Esterhazy's Freundschaft gewesen sein." Pellieux ergänzt nunmehr seine gestrigen Aussagen und führt aus: „Alles ist seltsam in dieser Angelegenheit. Der Kriegsminister erhob eine genau präzisirte Anklage gegen Zola, der das Kriegsgericht beschuldigt hatte, auf eine Ordre hin einen Schuldigen freigesprochen zu haben. Nun hat man uns aber den Namen des Schuldigen nicht genannt. (Unruhe.) Ja wohl, ich sage aber Folgendes: Major Esterhazy, bezüglich dessen ein Einstellungsbeschluß ausgesprochen war, präsentirte sich trotzdem dem Kriegsgericht. General Saussier wollte sich mit der gerichtlichen Erklärung, daß es an genügenden Beweismitteln zur Verfolgung Esterhazy's fehle, nicht begnügen. Saussier wollte — das kann ich sagen — entgegen der Ansicht vieler Autoritäten, die höher sind als die seinige, daß Esterhazy vor seines Gleichen und in einem öffentlichen Verfahren in Gegenwart der Parteien vor Gericht stände. Ich bedaure meinestheils, daß die Verhandlung nicht öffentlich gewesen ist, wie ich es selbst gewünscht habe. Der Kriegsminister verlangte Ausschluß der Oeffentlichkeit."

General Pellieux erklärte: Er finde es sonderbar, was hier vorgehe. Die Offiziere des Kriegsgerichts hätten in voller Unabhängigkeit geurtheilt. Diese Offiziere hätten dem Vaterlande auf dem Schlachtfelde gedient, während Andere zu Hause geblieben wären. — Emile Zola: Ich frage den Zeugen, ob es nicht verschiedene Arten giebt, dem Vaterlande zu dienen. Er dient ihm durch den Säbel, ich durch die Feder. Ich lege der Nachwelt die Namen General Pellieux und Emile Zola vor. Sie mag wählen. (Beifall, Lärm und Gelächter.)

Paris, 11. Februar. Im weiteren Verlaufe der Vernehmung des Generals Pellieux richtet Anwalt Labori an diesen die Frage: Saßen Sie nicht in dem Kriegsgerichte, das über Esterhazy urtheilte, hinter den Mitgliedern des Gerichts und haben Sie nicht an den Debatten theilgenommen? Zeuge antwortet: Als Offizier der Militärgerichtspolizei hatte ich das Recht, die genaue Formulirung gewisser an den Zeugen zu richtender Fragen zu veranlassen. Labori: Hat Leblois damals nicht Fragen gestellt, die eine Ergänzung der Untersuchung hätten nothwendig machen können? Pellieux antwortet: Darauf antworte ich nicht; die Verhandlung war nicht öffentlich. Labori ersucht hierauf den Präsidenten, dem Zeugen diese Frage vorzulegen; der Präsident lehnt dies jedoch ab. Es entspinnt sich hierüber eine lebhafte Hin- und Widerrede zwischen dem Vorsitzenden und der Vertheidigung. — Hierauf wird General Gonse nochmals vorgeladen. Derselbe stellt auf eine Frage des Präsidenten hin dem Archivbeamten Grivelin das beste Zeugniß aus. Grivelin selbst wird hierauf nochmals vernommen; er erklärt, Oberst Picquart habe eines Tages von ihm verlangt, er solle einen Abgangspoststempel auf einem Brief anbringen lassen, der von einem früheren Tage als dem betreffenden herstammte. Oberst Lauth sagt aus, Picquart habe ihn seinerzeit beauftragt, die vom Zeugen bereits erwähnte Rohrpostkarte zu photographiren und ihn dabei ersucht, die Spuren der Risse in der Karte zum Verschwinden zu bringen und danach die Echtheit derselben zu bescheinigen; alles dies habe er dem Obersten Picquart rundweg verweigern zu müssen geglaubt.

Hierauf tritt unter lebhafter Bewegung und Aufmerksamkeit des Publikums Oberst Picquart als Zeuge vor und giebt an: Gegen den Monat Mai 1896 fielen die Bruchstücke einer Telegrammkarte in meine Hände. In der Karte war von dem Major Esterhazy in Ausdrücken die Rede, die mir anzudeuten schienen, daß Esterhazy in Beziehungen zu ziemlich verdächtigen Personen stehe. Ich zog Erkundigungen ein, die ihm ungünstig waren, und stellte Nachforschungen über sein Thun und Treiben überhaupt an. Das Ergebniß gereichte dem Offizier nicht zur Ehre. Er zeigte eine auffallende Neugierde bezüglich gewisser militärischer Thatsachen, die geheim bleiben müssen. Ich machte von der Angelegenheit meinen Vorgesetzten Meldung, welche mir sagten, ich solle meine Nachforschungen fortsetzen.

Paris, 11. Februar. Picquart fährt in seiner Aussage fort: Ich verschaffte mir Stücke von der Hand dieses Offiziers und die Vergleichung, die ich sodann zwischen dieser Handschrift und gewissen Schriftstücken anstellte, bestärkten meinen Verdacht. Was mir namentlich auffiel, war die Aehnlichkeit dieser Handschrift und jener des bekannten Bordereaus, von dem man so viel gesprochen hat. Ich ließ Photographien der Handschrift herstellen und zeigte dieselben zwei sehr maßgebenden Personen, Herrn Bertillon und dem Major du Paty de Clam. Bertillon sagte mir: Das ist genau die Handschrift des Bordereaus. Ich sagte ihm darauf, daß diese Handschrift aus einer Zeit nach dem Dreyfus-Prozesse herrühre, worauf er mir erwiderte: Nun ja, die Juden thun alles Menschenmögliche, um sich diese dem Bordereau gleichende Handschrift zu verschaffen. Du Paty de Clam sagte zu mir: Das ist die Handschrift von Dreyfus! Oberst Picquart fährt hierauf fort: Ich wußte, daß ein höherer, mit Orden geschmückter Offizier, dessen Namen ich nicht nennen kann, einer auswärtigen Macht gewisse Dokumente lieferte. Ich will keineswegs weiter Geheimnisse enthüllen, aber Major Ravary sagt in seinem Berichte, meine Ueberzeugung habe sich auf die Thatsache gegründet, daß die Handschrift in dem geheimen Aktenstücke mehr auf diejenige Esterhazy's passe als auf diejenige Dreyfus'. Bei der Fortsetzung meiner Untersuchung sah ich, daß es schwierig wäre, mich an mehrere Personen zu wenden, und ich forschte nach, wer die in Rede stehenden Schriftstücke kopirt haben könnte. Ich wandte mich an einen gewissen Mullot, der mir ausreichend antwortete. Damals nun hat der „Eclair" ein gewisses Dokument veröffentlicht. Der „Matin" veröffentlichte das Facsimile des Bordereaus, aber nicht dasjenige des von Dreyfus nach dem Diktat du Paty de Clam's geschriebenen Briefes. Es wäre zu unbequem gewesen. Jetzt wurde die Interpellation Castelin angekündigt. Alles dieses bereitete mir Schwierigkeiten und ich wurde mit einem dienstlichen Auftrage fortgeschickt. Ich muß sagen, daß in der Zwischenzeit Esterhazy, der von Paris abwesend war, plötzlich zurückkehrte und zu seinem Zeugen, den man wird verhören können, sagte, es stünde eine Anzeige gegen ihn bevor. (Bewegung.) Kurz, man sandte mich dann nach Tunis, wo meine ganze Post erbrochen wurde, ehe sie an mich weiter ging.

Als ich während meines Aufenthaltes in Tunis Briefe von Personen erhielt, welche zu glauben schienen, daß ich immer noch mit dem Nachrichtendienste betraut sei, schrieb ich an Oberst Henry und bat ihn, wissen zu lassen, daß dies nicht mehr meines Amtes sei. Henry, welcher mein Untergebener gewesen war, antwortete nun in einer Art, daß ich ihm wieder antwortete, um formell Einspruch zu erheben gegen die Art und Weise, in welcher Thatsachen zur Kenntniß gebracht worden seien, die, wie er berichtete, mir zum Vorwurf gemacht wurden. Ich eilte nach Paris und hatte Besprechungen mit meinem Rechtsbeistand Leblois; ich überließ demselben bestimmte Schriftstücke für meine Vertheidigung, im Besonderen die Briefe des Generals Gonse. Nach Tunis zurückgekehrt, hörte ich nichts mehr von der Sache sprechen, bis zu dem Tage, an welchem ich, bereits auf dem Wege nach dem Süden von Tunis, nach der Stadt Tunis zurückgerufen wurde. Man stellte an mich eine Reihe von Fragen und ich erhielt an demselben Tage einen Brief von Esterhazy, in welchem er mir vorwarf, Unteroffiziere bestochen zu haben, daß sie sich seine Handschrift verschafften.

Paris, 11. Februar. Oberst Picquart bekundet weiter: Was das Telegramm mit der Unterschrift „Blanche" angeht, so rührte es von Jemand her, der durchaus über die Angelegenheit Esterhazy auf dem Laufenden zu sein schien; das Telegramm besagte: „Man hat Beweise dafür, daß die mit „Georges" unterzeichnete Rohrpostkarte von Ihnen herrührt, u. s. w." Alsbald informirte ich den Generalkommandanten von Tunis und schrieb an den Kriegsminister, um ihm von den Thatsachen Meldung zu machen und die Einleitung einer Untersuchung zu verlangen. Wenige Tage danach wurden zu meinem größten Erstaunen diese Thatsachen von der „Libre Parole" erzählt. — Sodann berichtet Oberst Picquart über seine Vernehmung durch den General Pellieux in Paris. Er sei wegen einer großen Anzahl von Punkten angegriffen und nicht als Zeuge, sondern als wirklicher Angeklagter behandelt worden. Vor dem Major Ravary sei es ebenso gewesen. Der

Für's Leben.

Familienroman von G. v. Schlippenbach.

(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung.

Alma sollte zuerst sechs Wochen bei ihren Verwandten in Schlesien zubringen und später vierzehn Tage bei den Brenken's am Strande bleiben.

Der unruhige Egon setzte es bei seiner schwachen Mutter durch, daß er trotz seiner schlechten Aufführung und Faulheit zu seinem Freunde Kurt von Malwitz reiste. Er war tief empört, daß er dritter Klasse fahren sollte. „Daran war ich bisher nicht gewöhnt!" rief er ärgerlich, als Axel es ihm sehr kühl ankündigte.

„Du wirst Dich noch an manches Andere gewöhnen müssen," entgegnete sein Bruder gelassen.

Er ermahnte ihn, sich bei den Eltern seines Freundes anständig zu betragen, aber Egon lachte ihn aus und kehrte ihm verächtlich den Rücken.

Einen neuen Sommeranzug hatte er der Mutter abgeschmeichelt, sie verkaufte einiges von ihren Sachen, um dem verwöhnten Jungen keine abschlägige Antwort zu geben, er fand es selbstverständlich und dankte ihr kaum.

Sie athmeten alle auf, als er endlich fort war. Auch Gertrud reiste zu einer verheiratheten Cousine, die am Rhein lebte, Tante Dora begleitete sie ein Stück Weges und trennte sich dann von ihr, um ihre Schwester nach vielen Jahren wiederzusehen.

Heimchen und die Zwillinge waren überglücklich, am Strande zu sein, sie badeten fleißig und machten lange Spaziergänge. Auch Willy's bleiche Wangen überzog allmählich eine zarte Röthe, er schien kräftiger als im Winter. Nur Frau von Brenken fühlte sich nicht wohl, ihr rheumatisches Leiden nahm zu und erschwerte ihr das Gehen, es bereitete ihr viele Schmerzen, doch hoffte sie nach den warmen Seebädern, die ihr der Arzt verordnet, eine Linderung ihres Zustandes.

Axel hatte noch keine Gelegenheit gefunden, ihrer kleinen Wohlthäterin für ihre gewichtige Fürsprache zu danken. Es schien ihm, als ob sie ihn absichtlich vermeide, denn sonst traf er sie oft im Hinausgehen, oder sie nickte ihm zutraulich vom Garten aus zu, wenn sie sich mit Diana und Sultan, ihren beiden Hunden, umherjagte.

Es war ihm bei seiner angestrengten Arbeit jedesmal eine Erquickung gewesen, wenn ihr silberhelles Lachen zu ihm hinaufdrang. Zuweilen ertappte er sich darauf, daß er die Feder müßig in der Hand hielt und mit den Augen ihrer leichten, anmuthigen Gestalt folgte, die, wie ein Schmetterling vorüberhuschend, zwischen den Bäumen auftauchte.

Die steife, englische Miß mahnte vergeblich zur Ruhe und Vernunft, fand alles shocking und awfull, ohne sich Gehorsam zu verschaffen.

Mehrere Male huschte das junge Mädchen an Axel vor bei und that, als sehe sie ihn nicht. Ihm blieb das Wort im Munde stecken. Endlich ging er entschlossen direkt in den Garten, wo er sie soeben gesehen hatte. Es war Sonnabend, das Comtoir geschlossen, er beabsichtigte, die Seinen zu besuchen, um den Sonntag in Z. zu bleiben.

Lange spähte er vergeblich umher, konnte aber keine Spur von Alma entdecken. Endlich kicherte es ausgelassen über ihm, er sah auf, und da saß sie auf dem Ast eines Kirschbaums und schaukelte sich lustig.

„Wollen Sie Kirschen essen?" rief sie fröhlich und bombardirte ihn mit den frühreifen, wachsgelben Früchten. Er hob sie lachend auf und kostete sie. „Sie sind süß, nicht wahr?" fuhr sie fort. „Ich wollte das Körbchen Willy bringen. Morgen reise ich fort, Papa hat mir versprochen, heute Abend mit mir nach Z. hinauszufahren. Sie können uns begleiten", schloß sie gnädig.

„Fräulein Alma, ich möchte Ihnen noch von ganzem Herzen für Ihre freundliche Fürsprache bei Ihrem Herrn Vater danken, es war wirklich zu —" eine wohlgezielte Kirsche traf ihn gerade auf den Mund, er blickte erstaunt hinauf.

„Kehren Sie sich um", befahl sie, „ich muß hinunterspringen. Aber da, nehmen Sie erst den Korb, er ist voll." Er streckte den Arm darnach aus und that ihr dann den Willen, indem er sich gehorsam umwandte.

Er hörte, wie sie leicht zu Boden sprang und fortlief, aber sie durfte ihm nicht entgehen, ehe er ihr gedankt, deshalb eilte er ihr nach und erreichte sie am Ende des Gartens. Sie war in die Enge getrieben und stand athemlos vor ihm.

„Ich wußte gar nicht, daß Sie so laufen können", rief sie ärgerlich. „Selbst Egon hat Mühe, mich zu haschen."

Er faßte ihr beiden Händchen und schüttelte sie herzlich. „Schon lange sehnte ich mich danach, Ihnen zu danken, Fräulein Alma, aber Sie vermieden mich in letzter Zeit absichtlich."

Sie erröthete über und über und machte sich in holder Verwirrung frei. Schalkhaft blitzten ihn die lachenden Augen unter den dunkeln, langen Wimpern an, und sie fragte halb zaghaft, halb trotzig:

„Sind Sie mir böse, weil ich Sie Pedant und Freudenstörer nannte? Egon behauptet, Sie seien es."

Er blickte ernst auf das liebreizende, rosige Gesicht nieder. „Ich muß oft so erscheinen, wenn ich es auch nicht bin", sagte er, und es lag eine leise Schwermuth in seinem Ton. „Vor nicht allzulanger Zeit war ich ein lebensfrischer, immer heiterer Gardeoffizier, dem nichts ferner lag als Pedanterie."

„Wirklich?" Sie sah ihn verwundert an. „Und warum blieben Sie nicht, es muß viel lustiger sein!"

„Weil ich so besser für die Meinen sorgen kann", erwiderte er einfach.

Ein scheuer Blick streifte ihn. „Wie geht es Willy?" fragte sie ablenkend. „Ich sah ihn einige Tage nicht."

„Es geht ihm viel besser, Fräulein Alma, und das ist Ihr Verdienst, Gott segne Sie dafür, daß Ihr gütiges Herz sich etwas so Liebes erdacht hat."

Seine Stimme klang innig und warm, Alma blickte zu ihm

Berichterstatter in der Esterhazysache, sagt Picquart aus, schien sich viel mehr mit dem zu beschäftigen, was ich gethan hatte, als mit dem, was den Major Esterhazy betraf. Und doch habe ich viele Dinge gemeldet, welche diesem Offizier zum Vorwurf gereichen. So z. B. eine Unterschlagungsaffäre, die in Sfay spielte und welche Esterhazy hätte vor das Kriegsgericht führen können. Viele in Tunis stehende Offiziere, die ihn kannten, hatten mir vielerlei wenig Günstiges über ihn mitgetheilt. Man legte aber keinerlei Gewicht auf meine Angaben! Picquart sucht sich nun in Betreff der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu rechtfertigen, die darauf hinausgehen, er habe den Brief mittelst einer Postmarke oder die Photographie der Rohrpostkarte fälschen wollen. Picquart giebt, nach seiner Meinung sehr natürliche, Gründe für seine Handlungsweise an und bestreitet formell, jemals in Gegenwart Leblois ein geheimes Aktenstück in Händen gehabt zu haben. Dann rechtfertigt Picquart die Haussuchungen, die er bei Esterhazy vornehmen ließ, und führt aus, er habe sich darauf beschränkt, zu Esterhazy, dessen Wohnung zu vermiethen war, den Agenten zu senden, der ihn gewöhnlich überwachte, und dieser Agent habe ihm lediglich eine Karte gebracht, die ihm dazu gedient habe, die Handschriften zu vergleichen. Besonders habe der Agent konstatirt, daß viele Papiere im Kamin verbrannt worden seien.

Als Picquart von den Gerichsschranken zurücktritt, wird ihm eine wahre Ovation bereitet, man klatscht dem Offizier, dessen elegante Jägeruniform Aller Blicke auf sich zieht, begeistert Beifall und ruft: „Es lebe Picquart! Es lebe die Armee!“, wähernd im Hintergrunde des Saales einige Protestrufe laut werden. Die Sitzung wird suspendirt. Es herrscht große Erregung und äußerst lebhafte Zwiegespräche entspinnen sich zwischen den Advokaten und dem sehr nervösen Publikum.

Paris, 11. Februar. Da es junge, noch in der Vorbereitung begriffene Advokaten waren, die Picquart am begeistertsten zugerufen hatten, so begab sich eine Anzahl Advokaten zu dem Stabträger Ployer, um bei diesem gegen eine solche Handlungsweise Einspruch zu erheben. Ployer suchte in Folge dessen in den Wandelgängen die Generale Mercier und Gonse auf, drückte ihnen die Hand, versicherte sie der Achtung des Advokatenstandes vor der Armee und sprach sein Bedauern darüber aus, daß gewisse junge Advokaten nicht die Zurückhaltung bewahrt hätten, welche das Amtskleid, das sie tragen, ihnen auferlegte. Als die Sitzung wieder aufgenommen wurde, theilte der Präsident mit, Personen, die nicht zum Advokatenstande gehörten, hätten unberechtigter Weise das Amtskleid der Advokaten angelegt. Im Einvernehmen mit dem Stabträger der Advokaten seien die strengsten Maßregeln getroffen, um eine Wiederholung solcher Vorkommnisse zu vermeiden. (!!!)

Paris, 11. Februar. Nach Wiederaufnahme der Sitzung stellt Labori an Picquart die Frage, welches die Rolle des Chefs des Nachrichtenbureaus sei. Picquart antwortet, er könne im Großen und Ganzen sagen, dieser Chef habe sich mit den Spionageangelegenheiten zu beschäftigen, welche die Landesvertheidigung betreffen. Labori: „Haben Sie dem Prozeß Dreyfus als Vertreter des Kriegsministers beigewohnt?“ Picquart: „Ich ziehe es vor, darauf nicht zu antworten.“ Labori: „Haben Sie Ihrem Vorgesetzten mitgetheilt, daß Esterhazy als der Urheberschaft des Bordereaus schuldig angesehen werden könnte?“ Picquart: „Ja.“ Labori: „Haben Ihre Vorgesetzten Ihnen gesagt, daß noch andere Beweise als das Bordereau, für die Schuld Dreyfus' vorliegen?“ Picquart: „Nein.“ Labori: „Worauf führen Sie die Umtriebe zurück, deren Opfer Sie waren?“ Picquart: „Ich glaube, diese Umtriebe verfolgten den Zweck, der Möglichkeit, die Schuld Esterhazys nachzuweisen, ein Hinderniß entgegenzusetzen.“ Labori: „Glauben Sie, daß Esterhazy daran betheiligt war?“ Picquart: „Ich glaube es.“ Labori: „Hatte Esterhazy Mitschuldige?“ Picquart: „Gewiß.“ Labori: „Konnten diese Mitschuldigen im Kriegsministerium sein?“ Picquart: „Ich denke! Im Kriegsministerium war Jemand, der in Betreff der Umtriebe auf dem Laufenden war. Das ist nicht abzuleugnen.“ Auf eine weitere Frage erklärt Picquart, daß seine Sendung nach Tunis, in seinem Sinne wenigstens, nicht durchaus nützlich war. Labori fragt nun: „Sollten Sie nicht nach Tripolis gesandt werden?“ Picquart: „Ich glaube.“ Labori: „War diese Mission gefährlich?“ Picquart (zögert): „Die Gegend war nicht sicher.“ (Anhaltende Bewegung.) Picquart fügt hinzu, nach seiner Einschiffung in Marokko seien an ihn gerichtete Briefe beschlagnahmt worden. Labori fragt: „Ist der Agent, welcher dem Ministerium die Rohrpostkarte zugehen ließ und der Esterhazy überwachte, nicht derselbe, der dem Ministerium auch das Bordereau sandte?“ Picquart: „Ja.“ (Bewegung.) Labori: „Gab also die Thatsache, daß die Rohrpostkarte aus dieser Quelle stammt, nicht zu Zweifeln Anlaß über ihren Ursprung?“ Picquart: „Gewiß.“

Paris, 11. Februar. Nach einer Reihe weiterer Fragen wird Picquart aufgefordert, sich darüber auszulassen, welche Auskünfte er über Esterhazy eingezogen habe. Dann fragt Labori ihn: Haben Sie von dem geheimen Schriftstück Kenntniß genommen, von dem so viel gesprochen worden ist, und das sich in dem geheimen Aktenstück befinden soll? Picpuart: Ich habe es erst gesehen, als General Pellieux es mir zeigte. Labori: Welcher Art war dieses Schriftstück? Picquart: Ich wünschte, ich dürfte es sagen; ich darf aber nur von diesem geheimen Aktenstück sprechen, wenn der Kriegsminister mich des Dienstgeheimnisses entbindet. [Sensation.] Labori: Ich hoffe, daß der Generalstaatsanwalt diesen Wunsch des Zeugen dem Kriegsminister mittheilen wird. Labori fragt weiter: Haben Sie das Original des Bordereau gesehen? Picquart: Ich glaube ja. Ich habe besonders die photographischen Reproduktionen gesehen, die im Kriegsministerium zirkulirten. Labori: War das von dem „Matin“ veröffentlichte Facsimile verschieden von dem wirklichen Bordereau? Picquart: Es ist davon so wenig verschieden, daß man sich fragte, woher die Indiscretion kommen könnte. [Bewegung.] Labori: Kennen Sie das „erlösende“ Dokument? Picquart: General Pellieux hat es mir gezeigt. Labori: Was ist dieses Schriftstück? Picquart: Es ist dasselbe, von dem Ravary behauptet, ich hätte es in Gegenwart Leblois' vor mir gehabt. Labori: Was ist es denn aber für ein Schriftstück? Picquart: Aber es ist das, auf dem sich die Bemerkung befindet: Diese Canaille von D. [Bewegung.] Ich war sehr erregt, als ich die Veröffentlichung des Schriftstücks im „Eclair“ sah, und hatte schriftlich beantragt, daß in den Geschäftsräumen des Blattes eine Haussuchung veranstaltet werde. Man hat mir aber nicht geantwortet. Labori: Warum haben Sie sich mit dieser Angelegenheit befaßt? Picquart: Ich erfüllte eine Gewissenspflicht. Labori: Sind Sie auf absoluten Widerstand von Seiten Ihrer Vorgesetzten gestoßen? Picquart: Nein, absoluten nicht. Aber erst, wenn ich einen förmlichen Befehl erhalten hätte, hätte ich meine Pflicht als Offizier erfüllt und gehorcht. [Anhaltende Bewegung] Labori: Haben Sie in Betreff der Angelegenheiten Dreyfus und Esterhazy mit dem Kriegsminister direkt in Verbindung gestanden? Picquart: Ich ziehe es vor, auf diese Frage nicht zu antworten. Hierauf richtet der Präsident an den Oberst Picquart folgende Frage: Geben Sie zu, Leblois in Ihrem Bureau empfangen und in seiner Gegenwart ein Aktenstück, Brieftauben betreffend, sowie den auf einer Seite offenen Umschlag eines Briefes vor sich gehabt zu haben? Picquart: Ich habe Leblois oft empfangen, erinnere mich dieser Thatsache aber nicht. Hierauf wird der Archivar Grivelin wieder aufgerufen; derselbe hält seine früheren, auf diesen Gegenstand bezüglichen Versicherungen aufrecht und erklärt, Piequart täusche sich, wenn er die Thatsache bestreite. Picquart erwidert darauf: Es ist vielmehr Ihr Gedächtniß, das Sie verläßt.

Ein Zwischenfall soll sich im Zeugenzimmer abgespielt haben: Der ehemalige Direktor des Militärgefängnisses Kommandant Forzinetti, trat auf den Kapitän Lebrun-Renault zu und sagte zu ihm: „Sie sollen den Rapport erstattet haben, Dreyfus habe Ihnen Geständnisse abgelegt. Sie wissen, daß Sie mir vor sechs Monaten erklärt haben, daß das nicht wahr ist. Man sagte mir, Sie leugnen jetzt, mir das erklärt zu haben. Wenn Sie das thun, sind Sie ein infamer Lügner.“ General Gonse, der in der Nähe stand, intervenirte, nahm den Kommandanten Forzinetti bei der Hand und sagte: „Nicht so nervös, lieber Kommandant!“ Lebrun-Renault ging schweigend fort. — —

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Februar.

Der Kaiser stiftete für die im März in Würzburg stattfindende Brieftaubenausstellung eine große goldene Medaille. Die Kaiserin hat für die in Halle a. S. zu bauende Pauluskirche 25000 Mk. in Aussicht gestellt.

Am Freitag Vormittag konferirte der Kaiser mit dem Staatssekretär des Aeußern v. Bülow, nachdem er vorher einen Spaziergang gemacht. Später geleitete der Monarch den Großfürsten Konstantin nach dem Bahnhof. Nachmittags fand ein Kriegsspiel im Schlosse statt.

Die Kaiserin Friedrich gab Freitag Abend ein Diner, zu dem die Mitglieder des diplomatischen Korps, der Hofgesellschaft u. a. geladen waren.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe hat sich von seiner letzten Indisposition wieder soweit erholt, daß er am Freitag bei einer Sitzung des preußischen Staatsministeriums den Vorsitz führen konnte.

Graf Caprivi weilte am Freitag in Berlin.

Prinz Heinrich von Preußen wird, wie es heißt, frühestens am 4. oder 5 März mit der zweiten Kreuzerdivision in Kiaotschau eintreffen. Seit der Zusammenziehung des Kreuzergeschwaders durch den Vizeadmiral Diederichs in der Kiaotschaubucht bedeutet die dieser Tage erfolgte Ankunft des Lloyddampfers „Krefeld“ mit dem Marinetransport die dritte Verstärkung in dem neuen Pachtgebiet.

Zur chinesischen Frage wird gemeldet: Es muß auffallend erscheinen, daß England es für nöthig gehalten hat, noch weitere Schiffe in die chinesischen Gewässer zu entsenden. Aus New-York wird berichtet, daß die englische Regierung 40000 Centner Rindfleisch in Amerika für ihre Schiffe in Ostasien aufgekauft habe. Auf Weisung der Admiralität in London sind in den chinesischen und japanischen Häfen alle Vorräthe an wallisischen Kohlen für die britische Flotte aufgekauft, so daß die fremden Geschwader in Nordchina kaum im Stande sind, Kohlen aufzutreiben und daher fast unbeweglich sind. Dem deutschen Consul ist es jedoch gelungen, 2000 Tonnen Kohlen für „Deutschland“ und „Gefion“, die am 22. d. Mts. in Singapore erwartet werden, aufzutreiben. Man erkennt jedenfalls aus dem englischen Vorgehen, wie nothwendig für Deutschland der Besitz einer Kohlenstation in China ist. — Ein Zug englischer Liebenswürdigkeit liegt in dem von London ausgesprengten, natürlich erfundenen Gerücht, die deutschen Kaufleute in Shanghai hätten erklärt, sie würden es ablehnen, sich in Kiaotschau niederzulassen, weil sie in Shanghai größere Leichtigkeit des Verkehrs als unter deutscher Flagge besäßen.

Im „Reichsanzeiger“ wird der Wortlaut der in der Budgetkommission abgegebenen Erklärung des Staatssekretärs v. Posadowsky über die Beschränkung der Aepfeleinfuhr aus Amerika zum Abdruck gebracht. Aus der Erklärung geht mit unumstößlicher Gewißheit hervor, daß die San José-Laus unsern heimischen Obstbau total ruiniren würde und daß die Reichsregierung allein aus diesem Grunde die Beschränkung der amerikanischen Obsteinfuhr angeordnet habe.

Dem Reichstage ist eine graphische Darstellung der Gesammtausgaben, der pro Kopf-Ausgaben und des Verhältnisses von Handelsflotte, Schiffsverkehr, Seehandel und Marineausgaben zugegangen. — Die Abgg. v. Czarlinski und Gen. haben einen schleunigen Antrag auf Einstellung des gegen den Abg. Saß-Jaworski schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der gegenwärtigen Session des Reichstags eingebracht.

Die Reichstagskommission für die Militärstrafprozeßreform wird in 10—14 Tagen zur zweiten Lesung des Entwurfs zusammentreten. In der Zwischenzeit wird die Budgetkommission die Vorberathung des Flottengesetzes erledigen.

Der Ausschuß des Handelstages tritt am 18. d. Mts. in Berlin zusammen.

Im preußischen Abgeordnetenhause hat Abg. Gamp (frkons.) mit Unterstützung seiner Fraktionsgenossen folgenden Antrag eingebracht: Das Haus wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, die zur Ausführung der reichsgesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe erlassenen Verordnungen nach der Richtung zu einer Revision zu unterziehen, daß dabei die wirthschaftlichen Interessen der Bevölkerung insbesondere der Gewerbetreibenden, mehr als bisher Berücksichtigung finden.

Das neue Reichs-Postmuseum in Berlin wird voraussichtlich Ende kommender Woche für den allgemeinen Verkehr geöffnet werden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom Freitag, den 11. Februar.

Fortsetzung der Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes.

Bei dem Kapitel „Gesandtschaften“ wünscht Abgeordneter Schmidt-Warburg (Ctr.) in Athen die Wahrnehmung der Interessen der Gläubiger.

Abg. Hasse (natl.) spricht den gleichen Wunsch für Lissabon aus.

Abg. Prinz Arenberg (Ctr.) verliest die vom Staatssekretär von Bülow in der Dreyfus-Sache in der Kommission abgegebenen Erklärung.

Abg. Richter (freis. Vp.) erklärt, diese Erklärung sei auf eine völlig improvisirte Anfrage des Redners abgegeben worden. Hiernach könne kein Vernünftiger, was Deutschland anbetrifft, mehr im Zweifel sein, vorausgesetzt, daß er die Wahrheit liebe.

Auf Anregung des Abg. Jebsen (natl.) erklärt Ministerialdirektor Reichardt, die Regierung werde die Vermehrung der Berufskonsulate stets im Auge behalten.

Im Laufe der weiteren Debatte bespricht Abg. Jebsen (natl.) die Frage des deutsch-russischen Handelsvertrages. Eine plötzliche Aufkündigung der Meistbegünstigungsverträge entspreche nicht der alten deutschen Ehrlichkeit.

Abg. Barth (frs. Vg.) bemerkt, in dem amerikanischen Dingley-Tarif liege keine Vertragsverletzung, zudem sei unser Export 1897 beträchtlich gestiegen. Die Gefahr der San José-Schildlaus sei nicht so drohend, wie zuerst angenommen wurde.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky führt aus, die Schildlaus sei schon lange Gegenstand der Untersuchung. Man habe das Insekt auch bei Apfelsendungen gefunden und zwar in lebendem Zustand. Die Vereinigten Staaten hätten selbst energische Maßregeln gegen die Einfuhr verseuchten Obstes getroffen. Deutschland habe in der Nothwehr gehandelt; vor allen neuen Handelsverträgen brauche Deutschland einen autonomen neuen Zolltarif. Man würde klug thun, keinen Zollkrieg unnöthig herbeizuführen. Er bitte der Regierung zu überlassen, zu beurtheilen, wann der richtige Moment gekommen sei, wo Deutschland aus seiner Reserve heraustreten müsse.

Abg. Richter (freis. Vp.) sagt, Finanzminister v. Miquel habe die Erörterungen über die Handelsverträge begonnen, was Staatssekretär Graf von Posodowsky bestreitet.

Hierauf wird der Rest der fortdauernden und einmaligen Ausgaben bewilligt

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr: Kolonialetat, Zölle und Verbrauchssteuern.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom Freitag, den 11. Februar.

Fortsetzung der Berathung des Bau-Etats.

Abg. Jaeckel [frs. Vp.] fordert dringend, daß der Staat seinen Verpflichtungen hinsichtlich der Verbesserung der Wasserwege bei Posen nachkomme.

Minister Thielen erwidert, er müsse entschieden Verwahrung dagegen einlegen, daß die Regierung sich ihrer Verpflichtung entzogen hätte oder gar Schuld daran wäre, daß ein Königswort nicht eingelöst worden sei. Die Schuld trage allein die Stadt Posen.

Abg. Sattler [natl.] bittet der Stadt Posen entgegenzukommen. Das wirthschaftliche Gedeihen dieser Stadt, das Steigen der Kultur werde dort unbedingt ein Heben des deutschen Elements bewirken. Der Minister möge sich durch die eigenthümliche Art Jaeckels nicht abschrecken lassen, auch fernerhin das Interesse der Stadt Posen im Auge zu behalten.

Minister Thielen stimmt dem Vorredner zu, er werde sich durch die Eigenart Jaeckel's nicht beeinflussen lassen, sondern das Wohlwollen thatsächlich bewahren.

Abg. Knebel [natl.] bittet um Maßnahmen zur Verhinderung der Versandung des untersten Rheinlaufes und zum weiteren Ausbau der Rheinhäfen.

Geheimrath Lange erwidert, die Regierung sei seit zwei Jahren mit der Ausarbeitung der Anschläge für eine neue, gründliche Regulirung des Rheines von Koblenz abwärts bis zur holländischen Grenze beschäftigt. Das Resultat werde noch in diesem Jahre in Form einer Denkschrift vorgelegt werden.

Abg. Czarlinski [Pole] tritt der Ansicht des Ministers Thielen entgegen, daß die Stadt Posen die Schuld an der Nichtausführung des Wasserbau-Projektes trage. Redner schließt seine Ausführungen, „weder in Posen noch sonst bekennen die Polen sich zu der Verpflichtung, sich vernichten zu lassen.“

Abg. Gothein [frs. Vg.] beschwert sich darüber, daß im Osten die Wünsche der Interessenten nicht in demselben Maaße bei der Aufstellung der Kanalabgaben berücksichtigt würden wie im Westen.

Geheimrath Peters bemerkt, die Tarife auf der oberen Oder seien nach genauer Berechnung den Verhältnissen entsprechend aufgestellt; dieselben könnten nicht herabgesetzt werden.

Minister Thielen wendet sich ebenfalls gegen den Abg. Gothein; die oberschlesische Kohlenförderung sei mehr gestiegen als diejenige im Ruhrkohlengebiet. Wolle man den Rathschlägen Gothein's folgen, so müßte der Staat ungezählte Millionen opfern.

Bei der Berathung des Titels „Dortmund-Ems-Kanal“ beschwert sich Graf Kanitz [kons.] darüber, daß der Gebührentarif noch nicht veröffentlicht sei.

Minister Thielen erwidert, die amtliche Publikation werde in einigen Tagen erfolgen. Zu einer allgemeinen Kanaldebatte werde sich im Herbst Gelegenheit bieten, wo die Regierung hoffentlich mit einer umfassenden Kanal-Vorlage werde vor das Haus treten können.

Abg. Gamp [frkons.] erklärt, wenn seine Ansicht, daß man mit dem Bau des Kanals sich habe von Holland unabhängig machen wollen, zutreffe, dann könne er die unfreundliche Stellung des Grafen Kanitz nicht mehr als berechtigt anerkennen.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Fortsetzung der zweiten Etats-Berathung.

Ausland.

Türkei Aus Konstantinopel wird gemeldet: In Folge des Wettbewerbes zwischen Deutschen und Engländern wird der Sultan vorläufig keine Concession für die Ausdehnung der Eisenbahnen in Kleinasien gewähren. — Der Sultan bereitet ein Memorandum an die Großmächte vor, das die Unmöglichkeit einer Candidatur des Prinzen Georg nachweist.

Japan Die „Köln. Ztg.“ meldet aus London: Während man bisher hier annahm, daß die japanische Flotte demnächst nach China, insbesondere nach Waiheiwai fahren werde, liegt die zuverlässige Nachricht aus Tokio vor, daß der größere Theil des japanischen Geschwaders nach der südwestlich von Yokohama gelegenen Suruga-Bai abgedampft ist, um dort größere Uebungen vorzunehmen. Gleichzeitig wird daran erinnert, daß die japanische Regierung nicht beabsichtige, Schiffe in außerjapanische Gewässer zu entsenden.

Provinzial-Nachrichten.

Schwetz, 11. Februar. Die Bewohner unserer Stadt befinden sich in nicht geringer Aufregung. In der Nacht zum 8. d. Mts. sind hier und in der Nähe eine ganze Reihe von Einbrüchen verübt worden. Bei dem Gastwirth Nehlipp in Schönau statteten die Einbrecher zunächst der Speisekammer einen Besuch ab. In der hiesigen Zuckerfabrik wurden trotz Wächter und Hund aus dem Entreezimmer des Direktors Pasche ein Pelz, ein Ueberzieher und Gummischuhe gestohlen. Der Diebstahl kann hier erst nach 2 Uhr ausgeführt worden sein, da um die Zeit eine Anzahl geladener Gäste sich aus der Wohnung des Direktors entfernt hatte. Dem Windmüller Löscher wurden sämmtliche Kleider gestohlen. Bei dem Schlosser Richter holten sich die Einbrecher eine Brechstange und anderes Handwerkszeug. Im Begriffe, die Ladenthür bei dem Kaufmann Neumann aufzubrechen, wurde ein Einbrecher vom Nachtwächter überrascht. Ein Stoß vor die Brust — und der Nachtwächter lag auf dem Pflaster, während der Dieb spurlos verschwand. Bei einem Versuche, in ein Gebäude der Irrenanstalt einzudringen, wurden die Einbrecher verscheucht. Auch in die Wohnungen des Gerichtssekretärs L. und der Frau W. waren die Diebe bereits eingedrungen und hier nur durch Zufall (ein weinendes Kind) in ihrem Vorhaben gestört worden.

— **Marienburg**, 10. Februar. Ein eigenthümlicher Vorgang hat sich in der letzten Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung abgespielt. Es war bei der Verhandlung über die in letzter Zeit zu Ungunsten der Stadt ausgefallenen Streitsachen dem Stadtverordneten Carll vom stellvertretenden Vorsitzenden ein Ordnungsruf ertheilt worden, weil er die Bemerkung gemacht hatte, daß der Magistrat mit seinen Prozessen gewöhnlich „hineingefallen“ sei. Diese Episode hatte, wie der „D. Z.“ mitgetheilt wird, am Schlusse der Sitzung ein Nachspiel. Die Geschäftsordnung der Marienburger Stadtverordneten-Versammlung enthält eine Bestimmung, nach welcher es zulässig ist, gegen einen Ordnungsruf des Vorsitzenden Berufung an die Entscheidung des Plenums der Versammlung einzulegen. Von dieser Bestimmung machte

---

empor; die sonst so ernsten, ruhigen Augen erhellten wie ein Sonnenstrahl sein ganzes Gesicht. Sie lief davon, denn aus dem Hause hörte sie Miß Johnson rufen. Axel folgte ihr langsamer, dem weißen Kleide nachschauend, bis es hinter den Büschen verschwand.

Der Sommer verging den Brenken's angenehmer, als sie es geglaubt. Sie genossen ihren Aufenthalt in Z. doppelt, da auch die pecuniären Sorgen im Augenblick in den Hintergrund traten. Das Hauspersonal war kleiner, und Heimchen war mit der Zeit so praktisch geworden, daß sie mit wenig viel zu leisten vermochte.

Herr Westerholz hatte Axel gebeten, während seiner Abwesenheit ganz in seinem Hause zu wohnen und auch die Mahlzeiten daselbst einzunehmen. Er war so zufrieden mit seinen Leistungen, daß er freiwillig sein Gehalt erhöhte.

„Ich habe Vertrauen zu Ihnen, Brenken,“ sagte er, als der junge Mann ihm erfreut dankte. „So wenig ich Sie kenne, so weiß ich doch, daß ich mich auf Sie verlassen kann.“

Wie wohl ihm diese Worte thaten, er fing an, seinen neuen Stand lieb zu gewinnen. Jedes Ding, dem wir uns mit Leib und Seele widmen, jede Arbeit, die unser bestes Können in Anspruch nimmt, wird uns allmählich werth und theuer.

„Weiß Gott, ich bin in den Jungen geradezu vernarrt“, dachte Herr Westerholz. „Wenn er mich so treuherzig und freundlich ansieht, muß ich ihm gut sein. Der hat einen echt kaufmännischen Kopf.“

Natürlich fehlte es dem so auffallend Begünstigten nicht an Neidern unter den früher angestellten jungen Leuten. Axel hatte aber eine so freundliche Art, daß er sich Liebe und Anerkennung erringen mußte.

Der langjährige erste Buchhalter des Geschäftes, Herr Müller nahm sich väterlich seiner an, er unterwies ihn in den kaufmännischen Zweigen, die erforderlich waren, damit er später eine höhere Stellung auszufüllen im Stande sei. Herrn Westerholz' große Güte war indessen nicht so ganz ohne Eigennutz. Er theilte die Verehrung seiner Tochter für Gertrud und bewunderte sie im Stillen, war aber mit sich selbst noch nicht klar, ob er das entscheidende Wort sprechen sollte.

Er war ein stattlicher Vierziger, reich und wohlangesehen, und sie war ein armes Mädchen, das um ihr tägliches Brot arbeitete. Würde sie in ihrer frischen, königlichen Schönheit seinen Wünschen geneigt sein? Er wollte nichts übereilen und es sich doch ernstlich überlegen, ehe er seinen Antrag machte.

(Fortsetzung folgt.)

Herr Carll Gebrauch, indem er behauptete, daß die gerügte Bemerkung sich innerhalb der Grenzen des parlamentarisch Erlaubten halte. Die Versammlung beschloß nun mit 24 gegen 4 Stimmen, daß der Ordnungsruf nicht gerechtfertigt gewesen sei.

— **Elbing**, 11. Februar. Von der bevorstehenden Zwangsversteigerung der v. Förster'schen Güter Gr. und Kl. Wogenab haben wir bereits Mittheilung gemacht. Eingeweihte wollen wissen, daß in einer kurzen Reihe von Jahren durch die Weiden-Anlagen auf Wogenab etwa 750 000 Mk. verloren worden sind. Sehr ermuthigend ist das Ergebniß nicht für Landwirthe, die sich den Weidenkulturen ebenfalls zuzuwenden beabsichtigen. — (Ob die letztere Schlußfolgerung so ohne Weiteres zuläßig ist, steht doch wohl noch sehr dahin. D. Red.)

— **Danzig**, 11. Februar. Die hiesigen Handelsgärtner beabsichtigen, eine Börse bezw. einen Markt zu gründen, auf den die Handelsgärtner West- und Ostpreußens Pflanzen und Sämereien ihrer Zucht bringen, damit event. ein Austausch stattfinden kann. Es sind 300 Einladungen an Handelsgärtner der benachbarten Provinzen erlassen worden, um einen ersten Versuch durch einen Ausstellungsmarkt am 15. Februar Vormittags zu machen.

— **Zoppot**, 11. Februar. Die Erinnerungs-Medaille ist auch an die hiesige Schriftstellerin Frl. Elise Büttner verliehen worden, welche 1870/71 sich um die Pflege der Landwehr- und Reservistenfamilien zu Danzig verdient gemacht und schon damals die Kriegsdenkmünze für Nicht-Kombattanten erhalten hat.

— **Königsberg**, 11. Februar. Einen herben Verlust durch eigenes Verschulden hat der Besitzer Kantelberg bei Pobethen erlitten. Er hatte sich dieser Tage von dem ihm befreundeten Besitzer W. die Summe von 2000 Mark geliehen und diese — 2 Eintausendmarkscheine — zunächst in einem besonderen Kouvert unter seinen übrigen Papieren im Schreibtische verwahrt. Kurze Zeit darauf kam er auf den Gedanken, seine Papiere, unter denen sich auch viele werthlose befanden, zu ordnen. Nachdem er gehörig aufgeräumt hatte, steckte er die für werthlos erachteten Papiere in den brennenden Ofen und legte das Kouvert, in welchem sich die beiden Eintausendmarkscheine befunden hatten, mit den übrigen Papieren in den Schreibtisch zurück. Wer beschreibt seinen Schrecken, als er am folgenden Tage, um Zahlungen zu leisten, den einen der beiden Eintausendmarkscheine herausnehmen wollte und weder den einen noch den anderen Schein im Kouvert mehr vorfand. Auch alles Suchen unter den übrigen Papieren erwies sich als fruchtlos. Da ein Diebstahl völlig ausgeschlossen war, dämmerte dem Aermsten allmählich die Ahnung auf, daß er die beiden Scheine mit den übrigen werthlosen Papieren — verbrannt hatte.

— **Bromberg**, 11. Februar. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung genehmigte die Versammlung den Antrag des Magistrats, die Kautionspflicht auf diejenigen Beamten zu beschränken, welche eine Sparkasse verwalten. Die anderen Beamten, welche Kaution gestellt haben, erhalten dieselbe zurück.

— **Posen**, 11. Februar. Die Anschauungen über „Unehrlichkeit" haben bekanntlich im Laufe der Jahrhunderte manche Wandlungen erlitten. H. Moritz berichtet in dem soeben erschienenen Hefte 3/4 der Posener Historischen Gesellschaft [1897] über folgenden, 1527 in Fraustadt vorgekommenen Fall: Bei der Hinrichtung mehrerer Uebelthäter hatte einer von ihnen am Fuße des Galgens die Umstehenden um einen Trunk angefleht, und darauf hatte der Schuhmachermeister Michel Probist dem Delinquenten einen Trunk Wein gereicht und ihm den Kopf mit Schnee gekühlt. Die dortige Schuhmacherinnung fürchtete nun, in Verruf zu kommen, weil eines ihrer Mitglieder damit etwas gethan hätte, was eigentlich Sache des Henkers gewesen wäre, und wollte den Probist aus der Innung ausschließen. Vor dem Rath, wo die Sache zunächst anhängig gemacht wurde, bekannte P., daß er die That aus Barmherzigkeit „begangen" habe. Der Rath fällte keine Entscheidung in der heiklen Sache, sondern überwies sie dem Starosten Peter von Gora. Dieser entschied: Da Probist die That nicht aus Frevelmuth, sondern aus Mitleid begangen, so habe er dadurch weder seinen noch der Innung Ruf irgendwie verletzt. Er solle daher sein Handwerk wie früher betreiben dürfen. Alle aus dem Fall entstandenen Zwistigkeiten sollten als beseitigt gelten, und wer ihrer noch einmal gedenke, solle in eine Geldstrafe von 10 „Mark" verfallen. Starost und Rath verpflichteten sich, für die Schuhmacherinnung einzutreten, falls sie etwa einer der Gesellen aus Anlaß des Probist'schen Falles in Verruf bringen wolle. Der Entscheid wurde in das Rathsbuch aufgenommen und ist uns so erhalten geblieben. — Der Starost war jedenfalls ein für seine Zeit sehr vorurtheilsfreier und vernünftiger Mann.

Lokales.

Thorn, 12. Februar 1898.

V [Personalien.] Dem Hauptmann Lauff im Schleswig-Holsteinischen Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 9, früher in Thorn, ist das Offizierkreuz des Königlich italienischen Sanct Mauritius- und Lazarus-Ordens; dem Hauptlehrer an der Ersten Mädchenschule zu Elbing Kraetzel der Königliche Kronen-Orden vierter Klasse und dem Lehrer und Organisten Zur zu Sperlingsdorf im Kreise Danziger Niederung der Adler der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden. — Dem Kuratus Stanislaus Dziegielewski zu Danzig ist die erledigte Pfarrstelle an der katholischen Kirche zu Lemberg im Kreise Strasburg verliehen worden.

X [Künstler-Konzert.] Am Mittwoch kommender Woche, den 16. d. Mts., Abends 1/2 8 Uhr, werden zwei junge polnische Künstler im Artushof ein Konzert geben, und zwar die Herren Johann von Skrydlewski (Pianist) und Karl von Skarzynski (Cellist.) Eine Kritik im „Pos. Tagebl." vom 14. Januar d. Js. spricht sich über die beiden jungen Musiker, die ihre Ausbildung in Berlin und Wien bezw. Warschau genossen haben, sehr lobend aus; wir heben daraus hier folgende Stellen hervor: „Herr von Skrydlewski trug die Mühe des reichen Programms in erster Linie, denn er war auch fortwährend der Begleiter des Cellisten. Dem jungen Künstler steht ein schöner, weicher Anschlag zu Gebote, der ihm namentlich in der Wiedergabe der Cantilene gute Wirkung sichert. Was ihm noch fehlt, ist eine etwas souveräne rhythmische Feinfühligkeit und eine perlende Beherrschung von Bravourstellen. — Herr von Skarzynski, der Cellist, hat auf uns den Eindruck eines warmblütigen jungen Künstlers gemacht. Aus seinem schönen Instrumente weiß er einen seelisch satten Ton zu ziehen, und Alles athmet bei ihm ein feines Verständniß für die jeweilige Aufgabe. Nach der virtuosen Seite hin beging er den Fehler der Jugend, gleich die größten Trümpfe ausspielen zu wollen. Jedoch das hindert nicht, der schönen künstlerischen Grundlage dieses Spieles volle Anerkennung zu zollen. Herr von Skarzynski hat ganz das Zeug dazu, einmal ein bedeutender Virtuose zu werden."

P [Konzerte] werden morgen gegeben im Artushof, wie allsonntäglich, von der Kapelle des Inf. Regts. von der Marwitz unter Leitung des Herrn Stork und im Schützenhaus von der Kapelle der Einundzwanziger unter Herrn Kapellmeister Wilke.

∠ [Die Theater-Aufführung,] welche gestern im Schützenhause zum Besten der Jungfrauen-Stiftung des Coppernikus-Vereins stattfand, hatte sich wieder eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Gegeben wurden vier niedliche Einakter, und zwar: „Ich werde mir den Major einladen" von G. v. Moser, „die Schulreiterin" von Emil Pohl, „Zwei Friedfertige" von Hans Arnold und „Sie irrt sich nie" von Wachsmuth. Der Ueberschuß zu Gunsten der wohlthätigen Stiftung dürfte wiederum recht bedeutend sein.

—§ [Spielplan des Bromberger Stadttheaters] für die Woche vom 13. bis 19. Februar. Sonntag, 13. Februar, zum letzten Male: „In Behandlung". Montag, 14. Februar, Benefiz für Herrn H. Kroneck: „Die Ahnfrau", Trauerspiel in 5 Akten von Fr. Grillparzer. Dienstag, 15. Februar, zum ersten Male: „Die Reise um die Erde", großes Ausstattungsstück in 15 Bildern von Jules Verne, Musik von Fr. v. Suppé. Donnerstag, 17. Februar, Benefiz für Fräulein H. Rucker: „Graf Waldemar", Schauspiel in 5 Akten von G. Freytag. Freitag, 18. Februar: „Im weißen Rößl". Sonnabend, 19. Februar, Vorstellung zu kleinen Preisen: „Faust".

+ [Stadtfernsprecheinrichtung in Thorn.] Wer im laufenden Jahre Anschluß an das Stadtfernsprechnetz zu erhalten wünscht, hat dies bis zum 15. März bei dem kaiserlichen Telegraphenamt hierselbst anzumelden.

≅ [Die Einrichtung der Handelskammern] feierte am gestrigen Freitag ihr 50jähriges Bestehen. Es war am 11. Februar 1848, als der kgl. preußische Erlaß „über Errichtung von Handelskammern zur Beförderung des Handels und der Gewerbe" erschien. Jetzt giebt es Handelskammern in 76 Städten.

△ [Lehrerbesoldung.] Die Regierung zu Marienwerder hat die Gehaltsfestsetzungen in jenen ländlichen Orten, die über die Beschlüsse der Provinzialkonferenz hinausgegangen waren, nicht bestätigt, sondern die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an die Amtsvorsteher zurückgewiesen. Es soll den Gemeinden vorgehalten werden, daß sie die Beträge, welche über die Festsetzungen der Provinzialkonferenz hinausgehen, aus eigenen Mitteln zahlen müssen.

i [Landwirthschaftliche Ausbildung von Regierungsassessoren.] Die Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten und des Innern beabsichtigen, Regierungsassessoren, welche sich eingehender mit landwirthschaftlichen Studien beschäftigen wollen, auch in diesem Jahr Gelegenheit zu geben, sich mit dem praktischen Betriebe der Landwirthschaft auf rationell bewirthschafteten Staatsdomänen unter der Leitung tüchtiger Domänenpächter bekannt zu machen. Der Minister des Innern ist bereit, den Assessoren, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten, auf sechs Monate Urlaub zu ertheilen, welcher, damit er die für die Landwirthschaft wichtigsten Perioden der Frühjahrsbestellung umfasse, auf den Zeitraum von Anfang April bis Mitte Oktober festgesetzt werden wird.

+ [Erledigte Schulstellen.] Stelle zu Gr. Schliewitz, Kreis Tuchel, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Menge zu Tuchel.) — Neu errichtete Stelle zu Druschin, Kreis Strasburg, kathol. (Kreisschulinspektor Eichhorn zu Strasburg.) — Erste Stelle zu Turzno, Kreis Thorn, kathol. (Kreisschulinspektor Dr. Thunert zu Culmsee.)

+ [Das Promenadenkonzert] wird morgen vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt auf dem altstädtischen Markte ausgeführt.

W [Von der Garnisonkirche.] Ueber das Betreten der Garnisonkirche bezw. das Einnehmen der Plätze in derselben hat die hiesige Kommandantur, wie wir hören, vor Kurzem einheitliche Bestimmungen erlassen. Danach soll der Gottesdienst an den Sonn- und Festtagen in der Regel um 10 1/2 Uhr beginnen. Zu diesem Zweck wird die Kirche bereits 20 Minuten vor Beginn des Gottesdienstes geöffnet und kann von diesem Zeitpunkt an betreten werden. Die Sitzplätze in der Kirche sind wie folgt vertheilt: Die 8 (bezw. 13 an den hohen Festtagen) vordersten Sitzreihen in beiden Mittelschiffen sind für Offiziere, obere Militärbeamte sowie deren Angehörige bestimmt — ausgenommen die beiden vordersten Bänke rechts im Mittelschiff, welche für die Generalität bestimmt sind. Die übrigen Sitzplätze im Mittelschiff werden von Unteroffizieren und Mannschaften der Garnison eingenommen. Die Sitzplätze im Obergeschoß — Empore rechts — sind für Mitglieder der Militärkirchengemeinde bestimmt, wogegen die Empore links diesen sowie den übrigen Kirchenbesuchern zur Verfügung steht. Die Plätze im Erdgeschoß dürfen nur gegen Vorzeigen von Eintrittskarten der Kommandantur eingenommen werden; für die Plätze auf den Emporen links und rechts sind keine Karten ausgegeben und dürfen sie daher beliebig besetzt werden. Die Orgelempore ist nur für Liturgiesänger und Musikkapellen bestimmt.

— [Offene Stellen für Militäranwärter.] 1. April, Barhöft, Seelotse, Gehalt bis 1600 Mark. — Sofort, Czarnikau, Magistrats-Assistent, Gehalt 1200 Mark. — 1. April, Königliche Eisenbahn-Direktion zu Bromberg, zwei Anwärter für den Bahnsteigschaffnerdienst, Gehalt bis 1200 Mark. — 1. April, Königliche Eisenbahndirektion zu Bromberg, 16 Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, Gehalt steigt bis 1500 Mark. — 1. April, bei der Königlichen Polizeidirektion zu Stettin, 10 Schutzleute, Gehalt bis 1500 Mark und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß.

+ [Strafkammersitzung vom 11. Februar.] Der Einwohner Carl Kamper hatte bei der Besitzerwittwe Rosalie Derebecki in Bielsk seit dem Herbste 1895 eine Wohnung inne, für die er eine jährliche Miethe von 30 Mark zahlte. Bei Abschluß des Miethsvertrages war zwischen der Derebecki und Kamper vereinbart worden, daß Letzterer und dessen Ehefrau auf jedesmaliges Verlangen der Vermietherin Feldarbeiten für den Preis von 1 Mark bezw. 50 Pfg. pro Tag für sie leisten müssen. Auf Grund dieses Vertrages verlangte die Wittwe Derebecki im Herbste vorigen Jahres von Kamper, daß er zu ihr zur Arbeit komme. Das that Kamper nicht, weil die Frau Derebecki ihn kurze Zeit vorher von dieser vertragsmäßigen Verpflichtung entbunden hatte. Um Kamper zu zwingen, zu ihr zur Arbeit zu kommen, wies Frau Derebecki ihren Sohn, den Landwirth Leon Derebecki an, aus der Kamper'schen Wohnung die Thüren und Fenster auszuheben, welchen Auftrag der Sohn der Derebecki auch ausführte. Durch diese Maßnahme sollen sich die Frau Derebecki und deren Sohn der versuchten Nöthigung schuldig gemacht haben und wurden zu je 30 Mark Geldstrafe event. zu je 5 Tagen Gefängniß verurtheilt.

S [Verkauf der alten Windebude.] Heute Vormittag 11 Uhr stand vor dem Stadtbaumeister Leipolz an Ort und Stelle Termin an zum Verkauf der Winde zum Abbruch. Von sieben Bietern blieb Eigenthümer Kessel-Mocker mit 800 Mark Meistbietender.

≈ [Von der Weichsel.] Der Eisgang ist heute stärker als gestern. Drei entladene Kleie-Kähne haben des Eises wegen den Schiffsbauplatz aufgesucht, wo sie in Schutz stehen.

Warschau, 12. Februar (Eingeg. 1 Uhr 49 Min.). Wasserstand hier heute 1,70 Meter, gegen 1,95 gestern.

— Culmsee, 11. Februar. Beim hiesigen Barbier Gall erschien vorgestern Abend ein fremder, schäbig gekleideter Mann, welcher eine goldene Damenuhr mit langer goldener Tragekette zum Kaufe anbot. G. schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Polizei von dem Vorfall, welche die sofortige Verhaftung des Fremden verfügte, der sich als der Gerbergeselle Carl Krause entpuppte und angab, die Uhr nebst Kette aus einem Grundstück neben der Brauerei in Culm gestohlen zu haben.

Sportliche Mittheilungen.

Lehr's und Käser's erste Erfolge in Amerika. August Lehr gewann am 1. Februar in Bellair (Amerika) sein erstes Rennen in Amerika gegen den bekannten amerikanischen Rennfahrer Nat Buler in überlegener Weise. Furchtlos führte der deutsche Altmeister durchweg beide Läufe, um auch beide Male mit glänzendem Spurt als überlegener Sieger heimzukommen. Die Zeit war im ersten Lauf 2 : 59 2/5, im zweiten 3 : 12 3/5. Dem jungen Badener Käser gelang es in dem folgenden Rennen, einem Scratch über zwei englische Meilen, die deutschen Farben wiederum zum Siege zu führen.

Neueste Nachrichten.

London, 11. Februar. Das Bowstreet-Polizeigericht fällte heute gegen den Russen Burtzeff und gegen Clement Wirzbecki, welche unter der Anklage standen, zur Ermordung des Zaren Nikolaus durch Flugblätter aufgereizt zu haben, das Urtheil. Ersterer wurde zu 18, letzterer zu 2 Monaten Zwangsarbeit verurtheilt.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 12. Februar um 7 Uhr Morgens + 2,36 Meter. Lufttemperatur: — 8 Grad Cls. Wetter: bewölkt. Wind: N. — Zemlich viel neues Eis auf der ganzen Strombreite.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Sonntag, den 13. Februar: Wolkig mit Sonnenschein, Niederschläge, nahe Null. Lebhafter Wind. Sturmwarnung.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 22 Minuten, Untergang 5 Uhr 7 Min.
Mond-Aufg. 12 Uhr 51 Min. bei Nacht, Unterg. 9 Uhr 9 Min. bei Tag.

Montag, den 14. Februar: Theils heiter, theils wolkig, Niederschläge, windig.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 11. Februar, 6 Uhr Abends. (Telegr. der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) **Kaffee** good average Santos pr. März 29 1/2, pr. September 30 3/4. Ruhig.

Hamburg, 11. Februar, 6 Uhr Abends. **Zuckermarkt.** (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Rüben-Zucker I. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg pr. März 9,27 1/2, pr. August 9,67 1/2, pr. Oktober-Dezember 9,60. Ruhig.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	12. 2.	11. 2.		12. 2.	11. 2.
Tendenz der Fondsb.	fest	fest	Pos. Pfandb. 3 1/2 %	100,50	100,50
Russ. Banknoten.	16 65	216 55	„ „ 4 %	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	216,15	—,—	Poln. Pfdbr. 4 1/2 %	—,—	100 80
Oesterreich. Bankn.	170,05	170.—	Türk. 1 % Anleihe C	26 60	26 70
Preuß. Consols 3 pr	98 10	98,10	Ital. Rente 4 %	94,25	94 50
Preuß. Consols 3 1/2 pr	3,90	103 80	Rum. R. v. 1894 4 %	94 25	94.10
Preuß. Consols 4 pr	103,90	103 90	Disc. Comm. Antheile	202 50	202,10
Dtsch. Reichsanl. 3 %	97,40	97 50	Harp. Bergw.-Act.	177 30	178,25
Dtsch. Reichsanl 3 1/2 %	103.90	103,80	Thor. Stadtanl. 3 1/2 %	100 20	—,—
Wpr. Pfdbr. 3 % nld. II	93,10	—,—	Weizen: loco in		
„ „ 3 1/2 % „	100,60	100,50	New-York	104,—	103 1/8
			Spiritus 70er loco.	42 50	42,70

Wechsel-Discont 4 % Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5 %. Londoner Diskont um 2 1/2 % erhöht.

Nachruf.

Am 10. d. Mts. verschied sanft nach langem Leiden unser langjähriges Ehrenmitglied der frühere Fleischermeister

Herr Rentier

Gustav Droese.

Der Entschlafene war uns immer ein lieber aufrichtiger College. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Namens der Mitglieder der Thorner Fleischer-Innung.

Der Vorstand.

Die Beerdigung des Herrn Rentier

Droese

findet nicht Montag um $2^1/_2$ Uhr, sondern um **3** Uhr statt.

 

Krieger-Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Droese** tritt der Verein Montag, den 14. d. Mts., Nachm. um 2 Uhr am Bromberger Thor an. 1586

Schützenzug mit Patronen.

Der Vorstand.



Landwehr-Verein.

Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden Rentier **Droese** findet Montag, den 14. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Mocker, Concordia aus statt.

1596 **Der Vorstand**

Pferde-Verkauf.

Am Freitag, d. 18. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr

wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne

1 junges Remontepferd

öffentlich meistbietend verkauft

Thorn, den 11. Februar 1898.

Ulanen-Regiment v. Schmidt.

Frau C. Plichta, Modistin,

Strobandstraße 12

fertigt an: **sämmtliche Damen-Garderobe** nach dem neuesten Schnitt unter Garantie des guten Sitzes. Damenkleider 3—4 Mk., elegant 6 Mk., Kinderkleider 2 Mk. 2076

Bei Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung — beweisen zahlreiche Anerkennungen die **Vorzüglichkeit** von **Issleib's** berühmten

Katarrh-Brödchen

Bonbons.

Wirkung überraschend!

In Beuteln à 35 Pf. bei **A. Koczwara**, Elisabethstraße, **L. Majer**, Breitestraße, **C. A. Guksch**, Breitestr., **Anders & Co**, Breitestr. **H. Claass**, Seglerstraße. 4454

50 % Zucker mit Lacritzen.

Carl Sakriss,

Schuhmacherstraße 26

Frisch gebr. Caffee's im Preise Pfd. 0,80, 1,00, 1,20, 1,40 Mk.

Carlsbader Mischung Pfd. 1,60
Holländische dto. „ 1,80
Menado-Mocca dto. „ 2,00
ungebrannte Caffee's im Preise Pfd. 0,60, 0,70, 1,00, 1,20, 1,40
Berliner Bratenschmalz (garant. rein) pro Pfd. 40 Pfg. bei 10 Pfd. 37 Pfg.
Amerik. Schweineschmalz Pfd. 35 Pf.
Kunst Speisefett Pfd. 30 Pf.
Vanille Chokolade rein Pfd. 85 Pf.
Chokoladenpulver Pfd 40, 60, 80 Pf.
Weizen- und Reis-Gries Pfd. 15 Pf.
Kartoffelmehl Pfd. 13 Pf.
Cacao leichtlöslich Pfd. 1,40 u. 1,60 Pf.
Holl. Cacao leichtl. Pfd. 1,80 u. 2,00 Pf.
türk. Pflaumen Pfd. 25, 30 u. 40 Pf.
Bos. Pflaumen Pfd. 15 und 20 Pf.
Feinstes geschält. Backobst Pfd. 50 Pf.
Kathrein Kneipp-Malzkaffe Pfd. 40 Pf.
Pianino Kerzen pro 1 Pfd. 45 Pf.

Van Houtens bester Cacao Pfd. 2,70 Mark.

Farin, Würfel- und Brod-Zucker zu billigsten Preisen.

Standesamt Podgorz.

Vom 5. Januar bis 11. Februar.

Geburten.

1. Sergeant Michael Wegner-Rudak, Sohn. 2. Arb. Robert Witt, S. 3. Arb. Ernst Kluge-Rudak, T. 4. Arb. Karl Jahnke-Rudak, T. 5. Bahnwärter Adolf Richert, T. 6. Unehel. T. 7. Unehel. S. 8. Arb. Andreas Purowski, T.

Eheschließungen.

Maurer Johann Rudolf Unger-Danzig u. Auguste Henriette Crabowski.

Sterbefälle.

1. Emma Boldt-Rudak, 3 J. 3 M. 3 T. 2. Marie Wichert, 48 J. 3 M. 19 T. 3. August Hagenau-Piaske, 7 J. 11 M. 2 T.

„Solana"

Spiritus-Glühlicht in Bogenlampenform

ohne Docht.

mit Selbstentzündung des Glühkörpers.

Neuestes, besterprobtes System der Firma

F. Schuckhardt & Comp,

Berlin 80, Köpenickerstrasse 145.

Lichteffect: 70 Hefnerkerzen, sparsamer Spiritusverbrauch, 94 % denaturirt $^1/_{10}$ Ltr. = $2^1/_2$ Pfg. pro Brennstunde.

Die „Solana"-Lampe eignet sich für Zimmer-, Fabrik-, Garten- und Strassenbeleuchtung. „Solana" ist brennend transportabel, übrall zu benutzen.

Die „Solana"-Lampe brennt einige Abende am Eingange des Hotel „Drei Kronen" hier, Altstädticher Markt.

Interessenten, sowie Persönlichkeiten, die für Thorn und Umgegend den Vertrieb der „Solana"-Lampe übernehmen wollen, erhalten 7 Uhr Abends im Hotel Auskunft.

E. A. Borck, Berlin,

General-Vertreter der Firma

F. Schuckhardt & Co. Berlin SO.,

z. Z. Thorn, **Hotel „Drei Kronen"** Altstädtischer Markt.

Conserven.

2 Pfd.	Stangen-Spargel	Mk. 1,50
2 „	Schnitt-Spargel	„ 1,00
2 „	Schnitt-Bohnen	„ 0,45
2 „	junge Erbsen	„ 0,60
2 „	gemischtes Gemüse	„ 0,90
	Feinsten Leck-Honig Pfd.	„ 0,80
	Blüthen-Honig	„ 0,60
	Preißelbeeren	„ 0,50

empfiehlt

Carl Sakriss, Schuhmacherstr.

Bessere Haustelegraphen,

Telephon- und Blitzableiteranlagen, werden sachgemäß, sauber und den Schönheitssinn nicht verletzend, verlegt.

Th. Gęsicki, Mechaniker,

Thorn, Grabenstr. 14.

Elektr. Glocke, Element, 25 m Leitungsdraht und Druckknopf (nicht Schundwaare) zum Selbstverlegen **Mk. 4,50.**

Einzige Reparaturwerkstatt für elektrische Apparate.

Uniformen.

Eleganteste Ausführung.

Tadelloser Sitz.

Militär-Effecten.

B. Doliva,

Thorn. Artushof.

Pianinos, kreuzs., v. 380 Mk. an Ohne Anz. 15 Mk. mon. **Franco 4 wöch. Probesend.** Fa **Stern**, Berlin, Neanderstr. 16.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co.** **Berlin**, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an, ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franko.

LOOSE

zur **Berliner Pferde-Lotterie**. Ziehung am 10. März 1898. Loose à **M. 3,30** empfiehlt die Hauptvertriebsstelle für Thorn:

Expedition d. „Thorner Zeitung",

Bäckerstraße 39.

I. Etage,

Gersten- u. Gerechtestraßen-Ecke per 1. April zu vermiethen. **H. Rausch**

Schützenhaus.

Sonntag, den 13. Februar cr.

Grosses Extra-Concert

von der Kapelle des Infant.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Wilke.**

Anfang 8 Uhr. **Eintritt 30 Pfg.**

Vorzügliches Programm.

Familienbillets, im Vorverkauf 3 Personen 70 Pf. sind bei Herrn **Grunau** (Schützenhaus) bis Abends 7 Uhr zu haben. 1590

Salvator (Bockbier)

aus der Höcherl-Brauerei, A.-G., Culm in Gebinden und Flaschen offerieren

Plötz & Meyer.

Münchener

Loewenbräu.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**

Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.

Ausschank Baderstrasse No. 19.

Montag, den 14. Februar

Stickerei-Rester

M. Chlebowski.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mich als

Uhrmacher

in der

Schuhmacherstr. No. 13

im Hause des Herrn **Lange** niedergelassen habe.

Reparaturen von Uhren

werden sauber und zu sehr billigen Preisen unter Garantie für gute Gangbarkeit ausgeführt.

Indem ich das geehrte Publikum um gütigen Zuspruch bitte, zeichne hochachtungsvoll

H. Jacobsohn.

Spezialität: Facadenzeichnungen.

P. T.

Den geehrten Interessenten etc. gestatte mir hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hierorts **Breitestraße Nr. 11** 2 Treppen mit dem heutigen Tage ein

technisches Bureau

eröffnet habe.

Ich empfehle mich zur Uebernahme von Bauleitungen, Anfertigung von Zeichnungen, Kostenanschlägen, statischen Berechnungen etc. zu Neu-, Um- und Reparaturbauten, sowie Werth- und Feuertaxen.

Indem ich beste und schnellste Ausführung bei solider Preisberechnung zusichere, empfehle mich 4942

Hochachtungsvoll und ergebenst

Johannes Cornelius.

Architekt.

Spezialität: Facadenzeichnungen.

Möbel

K. Schall,

THORN,

verkauft zu aussergewöhnlich bill. Preisen ganze Wohnungs-Einrichtungen, Salons, Wohn-, Herren-, Speise- und Schlafzimmer, einz. Büffets, Tische, Schreibtische, Chaiselongues, Stühle, Trumeaux, Bettstellen, Waschtoiletten etc. etc. Eigene Tischler- und Tapisserie-Werkstatt.

Feinste

Süssrahm Margarine

mit hohem Sahnegehalt, Geschmack, Aroma und Nährwerth gleich guter Butter empfiehlt

pro Pfd. 60 Pfg.

Carl Sakriss,

Schuhmacherstraße 26.

Berliner

Wasch- u. Plätt-Anstalt.

Bestellungen per Postkarte.

J. Globig, Klein Mocker.

Brombergerstraße 46

Wohnungen zu vermiethen. Näheres 1089 **Brückenstraße 10, part**

Rheumatismus u. Asthma.

Seit 20 Jahren litt ich an dieser Krankheit so, daß ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel (durch ein australisches Mittel Eucalyptus) befreit und sende meinen leidenden Mitmenschen auf Verlangen gerne umsonst und postfrei Broschüre über meine Heilung

Klingenthal i. Sachs.

1227 **Ernst Hess.**

Als **perfekte**

Kochfrau

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften.

M. Kowalkowska,

1237 **Altstädt. Markt 24, III.**

Wohnungen,

zwei Zimmer, Küche und Zubehör, an kleine Familien. **Heiligegeiststraße 7/9.**

Artushof.

Sonntag, den 13. Februar cr.:

Großes

Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung ihres Dirigenten, Stabshoboisten Herrn **Stork**

Anfang 8 Uhr Abends.

Eintrittspreis à Person 50 Pfg.

Einzelne Billets à Person 40 Pf. und Familienbillets (3 Personen 1 Mk.) sind bis $7^1/_2$ Uhr Abends im Restaurant „Artushof" zu haben. Auch werden daselbst Bestellungen auf Logen, à 5 Mark entgegengenommen.

Artushof.

Mittwoch, den 16. Februar cr.,

Abends $7^1/_2$ Uhr:

Concert

von

Joh. von Skrzydlewski

Pianist

und

Karl von Skarżyński

Violoncellist.

Billets à 3, 2 und 1 Mk. sind zu haben in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski Breitestraße.** 1582

Ziegelei-Park.

Heute Sonntag:

von Nachmittags 4 Uhr ab:

Unterhaltungs-Musik.

Vereinigung alter Burschenschafter.

Montag, den 14. huj., 8 c. t.:

bei **Schlesinger.**



Restaurant „Reichskrone"

Heute Sonntag, d. 13. d. Mts.:

Freiconcert

mit **humoristischen Vorträgen** von **Bliemchen**,

wozu freundlichst einladet **Kluge.**

Wiener-Café, Mocker

Heute Sonntag:

Familien-Kränzchen.

Zu Maskenbällen, Theater-Aufführungen, Darstellungen lebender Bilder ꝛc. halte stets ein **großes Lager von sehr eleganter**

Masken-Garderobe,

wie auch alle dazu gehörigen Zuthaten.

Sachen, die nicht am Lager sein sollten, werden schnellstens genau nach Wunsch angefertigt.

J. Łyskowska,

Thorn, Kulmerstraße Nr. 13.

Alter, feiner

Jamaica-Rum

Wilson & Kamble, Kingston Jamaica

1/1 Ltr.-Fl. à Mk. 3.— 1/2 Ltr. à Mk. 1.60.

Niederlage bei **Oskar Drawert, Thorn.**

Für Thorn resp. Umgebung

wird ein

Vertreter

gesucht, der mit den Bäckern in dauerndem Verkehr steht. Adresse sub **1554** an die Expedition dieser Zeitung.

Reisender

gegen lohnende Provision gesucht.

Chokolade-Fabrik Selbmann-Dresden.

Viele Hundert **Offene Stellen** für männliche und weibliche Personen aller Berufszweige, sowie viele **Grundstücks- und Geschäfts-Verkäufe** und **Kaufgesuche** bringt täglich **„Der Gesellige"** (72. Jahrgang, Aufl. geg. 30 000 Exempl.). Preis bei allen Postanstalten vierteljährlich **Mk. 1,80,** monatlich **60 Pf.** — Probe-Nummern an Jedermann kostenfrei.

Graudenz. Expedition des Geselligen.

---

2 Lehrlinge

können sofort oder später eintreten.

Carl Meinas, Klempnermeister.

Ein Lehrling

kann sich melden **Coppernikusstraße 25** bei Bäckermeister **Rysiewski.** 1534

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.

Zwei Blätter und Illustrirtes Sonntagsblatt.